

Jürg
Laederach
Laederachs
69 Arten
den Blues
zu spielen

suhrkamp taschenbuch 1446

Das abendfüllende Programm dieser Blues-Kompositionen umfaßt kurze und lange, erheiternde und niederschlagende, energisch aufbauende und mühelos niederreißende, schlichte und schlicht aberwitzige, brutale und lässige (sogar gelassene) Geschichten, atemberaubend und wiederbelebend, in zuvor-kommend abgezählten Portionen. Die im Titel angegebene Anzahl der Titel ist nur geschätzt. Die den Titel des Buches tragende Kleinst-Story ist echt schlimm, aber Dutzende anderer suchen das nach Kräften wiedergutzumachen. An namhaften Zeitgenossen treten Spinoza, Thomas von Aquin, Justus Liebig, Huldrych Zwingli, aber auch Dr. psych. Förstin, Friedrich Wurlitzer, ein Gerald R. Thirsby, Hermann und die Bundespost, eine gezwungene Oberin, Abraham, schweizerische Hotelgäste, Berlin, Mahler und der Rüstungsexperte Whaleford auf. Unter anderem, unter anderen, versteht sich. In den letzten Sätzen äußert sich Laederach am Ende des Blues-Abends: »Ich bin diesen Weg nie wieder gegangen und rate eindringlich davon ab. Sonst bleibt nichts anderes übrig.«

Jürg Laederach, geboren 1945 in Basel, studierte Mathematik in Zürich, Romanistik, Anglistik und Musikwissenschaften in Basel. 1974 erschien sein erstes Buch, der Erzählband *Einfall der Dämmerung*. Zahlreiche Romane, Erzählungen, Theaterstücke folgten. Laederach war auch als Literatur- und Musikkritiker tätig. (*Der zweite Sinn* enthält seine Grazer Poetik-Vorlesungen, *Eccentric* eine Auswahl seiner Kritiken.) Er übersetzte aus dem Englischen und dem Französischen – Werke von Walter Abish, Frederick Barthelme, Maurice Blanchot, William Gass, Harry Mathews und anderen. Sein Werk wurde mehrfach ausgezeichnet, 2005 mit dem Italo-Svevo-Preis. Zuletzt veröffentlichte er den Erzählband *Harmfuls Hölle*. Er starb 2018 in seiner Heimatstadt Basel.

Jürg Laederach
69 Arten
den Blues zu spielen

Suhrkamp

2. Auflage 2018

Erste Auflage 1987

suhrkamp taschenbuch 1446

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1984

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-37946-2

It don't mean a thing if it ain't got that swing

Duke Ellington

- König* Habt Ihr die Viehseuche hier gehabt?
- Fromme* Ja!
- König* Braucht nur fein fleißig Steinsalz, dann werdet ihr die Viehseuche nicht wieder bekommen.
- Fromme* Ja, Ihro Majestät, das brauch' ich auch; aber Küchensalz tut beinah eben die Dienste.
- König* Nein, das glaubt nicht! Ihr müßt das Steinsalz nicht klein stoßen, sondern es dem Vieh so hinhangen, daß es dran lecken kann.
- Fromme* Ja, es soll geschehen.
- König* Sind sonst hier noch Verbesserungen zu machen?

Fontane: Die Grafschaft Ruppin; an Rhin und Dosse

ERSTER CHORUS



Skilinie

- 1 Ein Stuhlkreis im hüfthohen Schnee. Alle sind rechtzeitig zur Eröffnung da. »Etwas weiter rein, Sie sitzen nicht genau auf dem Kreisrand«, sagt der Leiter zu einer vierzigjährigen Frau, die überraschend starre, weitoffene Augen hat: sie nimmt nur ab und zu einen Firn wahr im Gletscherkranz.
- 2 »Fangen wir an?« fragt der Herr mit der größten Körpermasse, den das Herkommen am meisten angestrengt hat. Sessellift, dann Sonnenbrillen mieten an der Bergstation, durch die euphorischen Skifahrer hindurch, einen weiteren Schneehang hinter der Hütte hoch zum Totem des Alpenvereins, Alu-Stange mit Bronzemedaille, Whympergravur.
- 3 Die anderen Teilnehmer wirken ausgeruht. Manch einer scharrt leise verdrießlich mit seiner Schuhspitze, welche die Fläche eines mittleren Schmiedehammers bietet, eine Beule in den Karstschnee. Es ist, so fühlt es ein jeder, ein außerordentlicher Ort für ein Gruppengespräch, aber ist es auch der richtige? Das junge Mädchen, unsäglich klein und mager, es dürfte eigentlich gar nicht teilnehmen, es ist noch nicht zwölf, es läßt die hohe Luft in seine schmalen Lungen ein.
- 4 Auf 2960 M. ü. M. ist diese dünn, sticht, fließt beim Ausatmen in eine feine weiße Wolke angegriffener Turbulenz, die sich erhebt und zu den größeren hellen Himmelsflecken hochsteigt, in die sie einfließt: Ununterscheidbar blau von neuem alles.
- 5 »Das ist eine gute Idee, laßt uns alle zum Eintritt in die Sache atmen«, sagt der Gruppenleiter. Die starren Augen der vierzigjährigen Staunerin weiten sich noch stärker, aber sie bewegt ihren Brustkorb und pumpt das kalte Zeug ein und aus. Anfangs durfte jeder im Kreis eine, und eine einzige, Auskunft über sich selber in

die Runde geben. Der eine sagte, Ich bin zu fett, drum bin ich müd. Sie sagte bloß, Vierzigjährig. Das Mädchen erzählte eine längere Geschichte, wie es in der Vornacht gefroren habe.

- 6 Der fette Herr klammert sich an eine Bemerkung, die er schnaufend wegbläst, bis auch er nur noch ein Stummer unter Stummen ist. Die Sonne wirft sich in den körnigen Schnee, die Spitzen des Glitzerns stechen tief in alle hinein. Zwei Hinterbeine versinken, der Mensch kippt, Nachbarn rücken ihn gerade und ziehen ihn präsentabel hoch. »Ich möchte jetzt anfangen«, sagt der Gesprächsleiter, »jemand dagegen?«

Helmsleys Sonntag

- 1 Die New York Times am Sonntag. Ein von mir bereits anderswo vorgebrachter Einwand dagegen. Man stellt sich auf den vor die Tür geschmissenen Papierbund und ist gleich fünfzehn Zentimeter größer; dies, noch ehe man das erste Wort gelesen hat, welches allerdings, ebenso wie das zweite, dritte usw. verkleinert.
- 2 Gewisse Hausböden sind so dünn, daß sie unter der z. B. auf einen Klappstuhl geworfenen Zeitung einbrechen und die Zeitung mit sich reißen; seltener: den Leser. Dies geschieht häufig, wird nie vermeldet, immer südlich der 5. Straße. Den Immobilien ist von außen nichts anzumerken; sie gehören alle Herrn Helmsley, der nur selten in der Zeitung steht.
- 3 Herrn Helmsley gehört ein gutes Drittel des Manhattaner Wohnbodens, und er läßt Emailtäfelchen in den Aufzügen seiner Gebäude anbringen, die sein Eigentum, in dem man als Benützer auf- und abfährt, beim Namen nennen und kurz beschreiben sowie die Form der dafür gewählten privat-rechtlichen Verwaltungsart angeben. Meist handelt es sich um eine Aktiengesellschaft aus lauter Helmsleys, präsiert von Helmsley, mit einem Kassier und einem Rausschmeißer namens Helmsley.
- 4 Öfter noch als man von ihm liest, trifft man Herrn Helmsley auf der Straße; diese betritt er nur, wenn ein aus seinem Hotel mitgebrachter Teppich unter ihm ausgerollt wird, hinter ihm wieder aufgerollt. Helmsley ist hochgewachsen und charmant. Bisweilen hüpfert er auf und bleibt längere Zeit in der Luft; dann wird der Teppich unter ihm weg nach vorn gezogen, sodaß er wieder an dessen hinterstem Ende in Richtung von dessen Anfang zu gehen anfangen kann.

- 5 Alle durch die Hausböden, die gebrochen sind, hinuntergestürzten Zeitungen werden unten eingesammelt (ewig kann nichts runterstürzen; jeder Schacht hat seinen Grund) und können von den Menschen, die sie lesen wollen, aber nicht mit ihnen durchs selbe Loch hinabgestürzt sind, später wieder nach oben mitgenommen werden.

- 6 Sorgsamer werden sie sodann abgelegt, unter Umständen auf zwei Klappstühle aufs Mal. Weiter nördlich ziemt es sich, eine Wiederholung geschehen zu lassen, z.B. die Sonntagsausgabe samt dem *Küchenhocker* nach unten verschwinden zu lassen. Dies ereignet sich, noch ehe man das erste Wort am Sonntag gelesen hat. Erst muß man die New York Times sich holen.

Aktoberfest

- 1 Muskat in München. Was das heißt, entgeht mir. Die Nußspäne der gigantischen Bierfeile regneten auf die Treppen der Pinakothek.
- 2 In München sah ich alles und das Gegenteil von allem. Da ich gezwungen war, alles zu glauben, was ich sah, kann jeder und jede sich leicht vorstellen, was für ein Durcheinander in mir nach München steckte; wie in jedem und jeder nach München ein unentwirrbares Durcheinander steckt.
- 3 München sehen und dann blasé werden. Von München aus krampfen sich die Hirnpfade der paranoiden Münchner ums restliche Europa, das ihnen immer wieder zu einer Schwabinger Brezelwolke gerinnt. In München kann niemals irgendwo eine Verstofflichung des Undurchschaubaren stattfinden, sondern alle Galerien schließen früh.
- 4 Brettige Lederhosen als Familiensärge, welche mit Gamsbärten bestückte Milchgesichter noch vor deren Konzeption zu Millionen und Abermillionen auswerfen; welche in München Münchner Umgebung produzieren wie Tang im Tümpel, nur fruchtbarer; Ertrinkende in den Laichseen des Englischen Gartens, Münchens fühllose Dauerbrunst, immerhin Ausgelassenheit der vollberuflich sadomasochistischen Intriganten, welche kitzelnd mischen.
- 5 Von der Geißel des monströsesten aller Dialekte – nur Zürichdeutsch ist schlimmer – durch die Existenz getrieben, die sich immer als eine nichtendenwollende zeigt. Dementsprechend blitzartiges Altern. Kinn zerfällt, Kiefer hängt aus. Molekulare Auflösung während Aschermittwochsumzügen und Blasmusikumpeleien; da mausert München sich zum Lamettenvorhang, der verbirgt, und Fürchterliches.

- 6 Mal würzen. Es entgeht mir, was Muskat in München sollte. Leider blieb ich allein, da ich es zu genau erkannte.
- 7 Die vollständig zerstörten Münchner Rentner trafen sich donnerstägig im Hochsommer zum Eisstangenschieben oder saßen längs der staubigen Pferderennbahnen, wenn sie nicht aus den kurzen, an der Hüfte stark eingeschnürten Glaspullen Milch, einfach geschiedene Milch durch linealgerade Strohhalme saugten, eine durch die welkende Blume deutlich wahrnehmbare Seinskontraktion und Affektverengung aufs rein Bierige, dem pustend bläschenwerfender Schaum die Krone aufwürgte.
- 8 Meine Reise nach München war als eine bewußtlose geplant. Diese Bewußtlosigkeit versuchte ich durchzuhalten.
- 9 Aber München, stolz, quixotesk und bestürzend, dringt auch in den energischst aufrechterhaltenen eigenen Zustand, als vorübergehende aber über längere Zeit unfaßliche Lähmung.
- 10 Bis ich wach und kahl und um Dutzende Jahre gealtert expreß abreiste; wobei es mir auf das Gefährt nicht ankam.

Zürich–Basel no return

- 1 Gesangsverein, ein Gesangsverein im Aargau. Es liegt zwischen Basel und Zürich und ihm eignet eine geheime Identität. Das Belangvolle an diesem Geheimnis ist, daß es rasch sich preis gibt, aber nur mit der Klausel, gleich wieder ins vertuschteste Mysterium wegsinken zu dürfen. Der Verstand, davon gelähmt, forschet nirgends nach. Ich fuhr spät von Zürich nach Basel zurück. Dazwischen lag Aargau, und, drohte es aufzuhören, schloß sich nochmals etwas Aargau an, welches wiederum aufzuhören drohte. Ich wurde auf der Fahrt von Durst gepackt nach Bier. Kehrete ein. Alle rauchten Muratti-Ambassador und Dickeres, viel Dickeres. Es drängten sich auf: eine Menge auf Köpfen oder an Wandhaken sitzender breitkrepziger Hüte, Taschenuhren, Stumpen, gelbe Zähne, herausgetriebene Gemächte oder spindeldürr; alles paßte zusammen und wirkte keineswegs künstlich eingebnet, sondern von Geburt auf, also kongenital, homogen.
- 2 Schauten beim Herumgehen weder rechts noch links, diese singenden Aargauer, liefen in mich hinein mit glasstarrtem Blick, ebenso wie sie die Vermutung, aufs Gehör sei man konzentriert, enttäuschten, denn Anrufe, Warnungen, flehentliche Bitten, nicht in mich hineinzulaufen, nahmen sie nicht wahr. Das Singen hatte bei meinem Eintritt in den hinteren Gastraum, der hinter dem vorderen lag, der wiederum hinter der Garage lag, welche hinter dem vordersten Schankraum lag – das Singen hatte bereits aufgehört; letzte Strophe vorbei; es war der gesellige Teil, in den ich geplatzt war mit meinem Durst. Doch, es ging gesellig zu, kameradschaftlich; allerdings geschah nicht viel; dessen Gegenteil, nämlich, wieviel leider wieder einmal geschehe, war Thema der Gespräche; sie richteten sich stets von einem Sprechenden aus an alle, oder aber alle wurden zu Sprechern und äußerten sich vernehmlich über einen einzigen; alles ging auf ungefähre Art vor sich. Einer wandte sich an alle und kündete, daß sie alle gut

gesungen hätten heute. Nach kürzerer Zeit, nämlich etwa einer Stunde, sprachen alle aus, was sie nunmehr wußten: ein Neuer, Langer, Dünner habe den hinteren Gastraum betreten; waren aber von äußerster Zuvorkommenheit; es waren die freien Gesänge jetzt an der Reihe; sie schraubten sie meinethalben etwas leiser. Danke, ihr zwangsseligen Urburschen mit dem melodischen Kern. Wer seid denn Ihr?, fragte mich der zunächst Sitzende, ein hinkender, etwa rochengroßer, sehr flächiger Mensch, dessen Haar soeben aus der Schur kam, gelichtet und die Reste geordnet. Wär sittih?

- 3 Gesangsverein, ein Gesangsverein im Aargau bin ich, sagte ich. Und wo si di andere? Verdammt, verflucht, Riesenscheiße des Abendrots, er züchtige mich, der Herr, das drohte zum Konflikt zu entarten. Er hatte ja mit der Frage ganz recht: Wo hatte ich denn die andern? Wir sind sehr sehr viele, erwiderte ich, warten Sie nur, bis die andern kommen, dann singen wir zusammen. Sogleich setzten sich alle manierlich hin und fingen an zu warten. Eine gewisse, beinah naturwissenschaftlich exakte Schublehre der Existenz lehrt uns: das Warten sei ein zielgerichteter und dennoch höchst unbestimmter Zustand. Bei ihnen war er sehr bestimmt und hatte kein Ziel. Das Reden erlosch, und der mit seinem Aufhören drohende Landstrich atmete ein und wurde weit und schimmerte gütig. Wir haben lange zusammen gewartet; ich trank eine Unmenge Bier und brach gegen Morgen, als ein Regen in den Nebel fiel, mit einer inzwischen auswendig gelerten Strophe auf den Lippen auf, schweren Herzens heimwärts zu ziehn.

Äsende Gäste Halle Biel

- 1 Der Hotelier in Biel ist der Hotelier. Er erreicht die Intelligenzmarke nicht ganz. Er hat eine Frau, die ist die Frau. Auch sie erreicht sie nicht. Es ist Abend.
- 2 Beim Abendessen steht er links und manchmal auch rechts von der flatternden Schwingtür. Sie steht vor ihm, verdeckt ihn, damit ihn keiner sieht. Er kontrolliert die Ein- und Ausgänge der Kellner.
- 3 Es gibt Poulet Rôti, und die Ehegatten haben beide den Blick starr auf ihre Füße gesenkt. Hohe Betretenheit hat sie erfaßt, und doch schert die teilnahmslose Welt sich darum nicht, sondern läßt es zu, daß an den Betretenen gebratene Hühner vorbeigetragen werden. Ob dies ihre Gefühle beeinflusst?
- 4 Die Gäste des Hotels sind zufrieden, allerdings hätten die beiden Kellnerbewacher es lieber überzeugender, das Urteil, indem sie nämlich gern ein Schmatzen hörten. Etwas Luft wird immer mitgeschluckt. Es herrscht aber Beherrschung; so wird auch der Rülpsler, der, ausgestoßen, fürs Hotelier-Paar eine erlösende Wirkung bringen könnte, mitgeschluckt. Alle Anwesenden, zufällig einmal zum Übernachten in Biel, der Uhrenstadt Biel am Bieler See, essen vollkommen geräuschlos alles, was ihnen vorgelegt wird. Die Straße wird um zehn abends gewaltsam zur Ruhe gebracht. Meist gewaltlos.
- 5 Er hinter ihr, oder sie, vor ihm stehend, heben abwechselnd den Blick und machen einen winzigen Strich auf ein in der Hand hängendes Servier-Organigramm, mit dem sie die Kosten-Nutzen-Analyse anstellen. Dank der nicht erreichten Intelligenzmarke ist es eine stumpfe Waffe im Kampf gegen das verfeinerte Trödeln der Bieler Kellner, welche keine Fremden, nein, alle wieder Bieler sind.

- 6 Sodann senken sich beide wieder in sich hinein. Die hellhaarige protestantische Scham, verheiratet zu sein und dieses Eheleben beruflich weiter, und nicht einmal zum äußersten, zu treiben, obschon man längst gegenseitig erraten ist. Die Gäste zeigen sich bei der beweglichen Vanille zum Dessert fünfzigfach überrascht.
- 7 Treppe, zum nicht feuchten, nicht dunklen, nicht engen Zimmer hinaufführend, ist von mittlerer Breite. See ist morgen wieder naß, übermorgen auch. Die beiden schlafen ein Haus weiter, nein, zwei Häuser. Das Huhn hatte zwei Beine und zwei gebrochene Flügel. Der Koch fast hingefallen.

Josef Brühlmann

- 1 Es gab ein bemerkenswertes Zitat von Brühlmann. Bemerkenswertestes Zitat von ihm, aus einem Gespräch mit ihm, nach drei Stunden, die über alles einherliefen und alles anrührten und einige Teile mitnahmen und andere bleiben ließen – bemerkenswertestes Zitat von Brühlmann dürfte sein ein Zitat.
- 2 »Ja, wenn man alt wird, vergißt man eben vieles.«
- 3 Brühlmann war unbeholfen und wirkte nicht nur so. Er brauchte ständig Rat, hielt aber an Gedanken, die ihm ohne eigenes Zutun kamen und die ihn tief erschreckten, hartnäckig fest. Den Inhalt des Zitates hatte er vergessen wollen und sich dafür große Mühe gegeben. Fürs Vergessen gab er sich immer große Mühe. Allerdings hatte er die leidige Angewohnheit angenommen, an das, was er vergessen wollte, laut zu denken.
- 4 Nach außen war Brühlmann sehr freundlich, wirkte nicht nur so. Es war nur niemand an seiner Freundlichkeit interessiert. Dies wiederum kümmerte Brühlmann nicht, und sein Nichtinteresse am Desinteresse anderer führten bei ihm zu einer gläsernen Fröhlichkeit, die weitab von irgendwelchen wirklichen Anlässen durchsichtig vor sich hinstrahlte. Er nannte sich, ein weiteres Zitat, aus einem Gespräch von fünf Stunden Dauer gewonnen, die sich abermals gleich verhielten wie die vorher erwähnten drei Stunden, er nannte sich mit einem Zitat so, wie er sich nannte.
- 5 »Ich bin der unermüdliche Onanist meines eigenen Lächelns.«
- 6 Ein niederschlagendes Zitat. Brühlmann hatte auch es vergessen wollen, aber gewohnheitsmäßig unablässig daran gedacht und es sich halblaut vorgesagt. Manchmal hörte er sich zu. Es geschah, daß er sich nicht überhören konnte. So sehr er diese halblauten